

Signatur: 2025.SR.0325
Geschäftstyp: Motion
Erstunterzeichnende: Barbara Keller (SP), Timur Akçasayar (SP), Dominique Hodel (SP)
Mitunterzeichnende: Laura Brechbühler, Lukas Wegmüller, Fuat Köçer, Shasime Osmani, Laura Binz, Dominik Fitze, Lena Allenspach, Johannes Wartenweiler, Nadine Aebischer, Chandru Somasundaram, Gourab Bhowal, Szabolcs Mihályi, Dominic Nellen, David Böhner, Matteo Micieli, Helin Genis, Valentina Achermann, Monique Iseli, Judith Schenk, Jacqueline Brügger, Emanuel Amrein, Bernadette Häfliger
Einreikedatum: 16. Oktober 2025

Motion: Stärkung der Quartierzentren und der Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern. Quartierleben stärken – soziale Infrastruktur für eine Stadt Bern für alle; Ablehnung Punkte 1-4 sowie 6-7 / Annahme als Postulat Punkt 5

Auftrag

Der Gemeinderat wird wie folgt beauftragt:

1. In Anlehnung an die 32 statistischen Bezirke der Stadt Bern sollen offizielle und öffentlich getragene Quartierzentren oder Quartierbüros eingerichtet werden. Bestehende Initiativen sollen gestärkt und ausgebaut werden, indem die Quartierzentren bestehende Strukturen ergänzen und vernetzen — nicht ersetzen.
2. Die Gemeinwesenarbeit soll strukturell und finanziell gestärkt werden, damit sie quartiersübergreifend und nachhaltig als koordinierende Kraft für soziale, kulturelle und gesundheitsfördernde Angebote wirken kann. Sie soll nicht nur punktuell eingesetzt werden, sondern als dauerhaftes und verbindendes Element der Quartierentwicklung etabliert werden.
3. Die Dienstleistungen der Quartierzentren sollen gezielt erweitert werden:
 - niederschwellige Anlaufstellen für Gesundheits- und Betreuungsfragen (inkl. Triage-Funktion),
 - integrierte Beratungsangebote zu digitalen Fragestellungen.
4. Die Zusammenarbeit mit bestehenden Organisationen wie Pro Senectute, dem Generationenhaus oder Altersheimen zu vertiefen, um kleinteilige, lokal angepasste Angebote zu schaffen. Im gesamten Stadtgebiet sollen öffentliche, konsumfreie Räume gefördert werden, die ohne hohe Zugangshürden für vielfältige Bevölkerungsgruppen nutzbar sind — insbesondere auch für ältere Menschen mit eingeschränktem Aktionsradius.
5. Es soll ein partizipatives Umsetzungskonzept erarbeitet werden, dass die Bevölkerung, zivilgesellschaftliche Organisationen und Fachstellen aktiv in die Konzeption und Entwicklung der Quartierzentren einbindet. Ziel ist ein soziokulturelles Gesamtkonzept mit intergenerationellem Ansatz, dass die Vielfalt der Quartiere berücksichtigt und langfristige soziale Wirkung entfaltet. Die Erarbeitung und Umsetzung dieses Konzepts soll wissenschaftlich begleitet werden, um Wirkung, Prozesse und Qualitätsentwicklung fundiert zu evaluieren und weiterzuentwickeln.
6. Die Umsetzung der Quartierzentren soll sich an den sozialen Bedürfnissen und Herausforderungen der jeweiligen Quartiere orientieren. Dabei ist eine bedarfsgerechte Ressourcenverteilung sicherzustellen, um soziale Ungleichheiten gezielt zu adressieren.
7. Die Umsetzung soll innerhalb von zwei Jahren nach Annahme der Motion beginnen. Dabei sind Etappenziele zu definieren, die eine transparente und überprüfbare Entwicklung der Quartierzentren ermöglichen. Als strategisches Ziel soll bis spätestens 2040 in allen Quartieren ein funktionierendes, lokal verankertes Quartierzentrum etabliert sein.

Begründung

Das Quartier ist für viele Menschen — besonders im Alter und in der frühen Kindheit — der zentrale Lebensraum. Der Bedarf nach gut erreichbaren, nicht-kommerzialisierten Treffpunkten, nach Unterstützung im Alltag sowie nach sozialem Austausch steigt. Quartierzentren können diesen Bedürfnissen gerecht werden und den sozialen Zusammenhalt sowie die Selbstorganisation im Quartier nachhaltig fördern. Sie sind ein zentraler Baustein einer solidarischen, inklusiven Stadtentwicklung im Sinne der 15-Minuten-Stadt.

Mit dieser Motion soll die Stadt dazu beitragen, das Quartier als lebendigen, kleinräumigen Sozialraum — vergleichbar mit einem Dorf — wieder stärker ins Zentrum der kommunalen Planung zu rücken. Dabei ist besonders auf die unterschiedlichen sozialen Strukturen und Bedürfnisse der Quartiere zu achten, um Ressourcen gezielt und gerecht einzusetzen.

Je weniger finanzielle Mittel Menschen zur Verfügung haben, desto wichtiger wird der unmittelbare Lebensraum als Ort der sozialen Teilhabe, Unterstützung und Orientierung. Ein wohnortnahes Quartierzentrum kann hier entscheidend zur Lebensqualität beitragen.

Niederschwellige Triagestellen im Gesundheitswesen, wie sie in Quartierzentren integriert werden können, leisten nicht nur konkrete Unterstützung, sondern tragen auch zur Kostensenkung im Gesundheitswesen bei, indem sie unnötige Arztbesuche oder Spitaleintritte verhindern und gezielt weitervermitteln.

Dabei ist Gesundheit als biopsychosozialer Aspekt zu verstehen — also als Zusammenspiel von körperlichen, seelischen und sozialen Faktoren. Dies verlangt neue, quartiersnahe Angebote, die mehr leisten als rein medizinische Versorgung.

Angesichts des bereits heute spürbaren Mangels an Gesundheits- und Betreuungsfachpersonen wird es immer wichtiger, ressourcenschonende, präventive und gut vernetzte Strukturen aufzubauen, die Unterstützung frühzeitig und wohnortnah ermöglichen.

Antwort des Gemeinderats

Der Inhalt der vorliegenden Motion betrifft die Art und Weise, wie Aufgaben aus der Gemeindeordnung umgesetzt werden (Planung und Konzeption der Quartier- resp. Gemeinwesenarbeit). Dabei handelt es sich um einen Bereich, der in der Zuständigkeit des Gemeinderats liegt. Der Motion kommt deshalb der Charakter einer Richtlinie zu. Der Gemeinderat hat bei Richtlinien-motionen einen relativ grossen Spielraum hinsichtlich des Grads der Zielerreichung, der einzusetzenden Mittel und der weiteren Modalitäten bei der Erfüllung des Auftrags. Zudem bleibt die Entscheidungsverantwortung beim Gemeinderat.

Der Gemeinderat ist sich der Bedeutung der Quartiere als zentraler Lebensraum der Bevölkerung, insbesondere auch für Familien mit kleineren Kindern, und für die ältere Bevölkerung sowie der wichtigen Rolle der Gemeinwesenarbeit in den Quartieren bewusst. Die Gemeinwesenarbeit verbessert mit ihrem sozialräumlich orientierten Ansatz die Lebensbedingungen in Quartieren. Sie fördert Selbsthilfe, soziale Beziehungen und Teilhabe, stärkt die Eigenverantwortung und fördert eine solidarische Nachbarschaft.

Basis für die Gemeinwesenarbeit in Quartieren bildet die Gemeindeordnung der Stadt Bern (GO). Gemäss Art. 11 Abs. 1-3 GO fördert die Stadt die Vorsorge und Selbsthilfe der Einwohnerinnen und Einwohner. Sie anerkennt die private Betreuung. Sie sorgt zusammen mit öffentlichen und privaten Organisationen für hilfsbedürftige Menschen, schützt sie und fördert ihre soziale Integration. Sie schafft Rahmenbedingungen, die allen Menschen in der Stadt ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Sie unterstützt oder betreibt soziale Einrichtungen. Die Stadt beteiligt sich an der Gesundheitsvorsorge sowie an der medizinischen und pflegerischen Versorgung (Art. 14 GO).

Eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der Infrastruktur in der Stadt Bern bietet das Stadtentwicklungskonzept (STEK 2016 – Siedlung und Freiraum. Vertiefungsbericht). Auf Seite 82 wird

festgehalten, welche Infrastrukturen/Dienstleistungen idealerweise in welchem Zeitraum erreicht werden sollen. Auch die Motionär*innen nehmen mit der 15-Minuten-Stadt Bezug zum STEK.

Der Gemeinderat teilt die Stossrichtung der Motion, insbesondere im Zusammenhang mit dem wachsenden Anteil der älteren Bevölkerung, lehnt aber die Motion als Ganzes, mit Ausnahme von Punkt 5, ab. Viele der in der Motion geforderten Anliegen sind bereits abgedeckt oder befinden sich in Umsetzung. Aus fachlicher Sicht liegt der Fokus vermehrt auf verbesserten Kooperationen in den Sozialräumen und mobilen bzw. aufsuchenden Ansätzen (Geh-Strukturen) und nicht primär auf dem Ausbau von Infrastrukturen. Auch aus finanzieller Sicht lehnt der Gemeinderat die Motion ab. Für ein Quartierzentrum, das gemäss dem heutigen in der Stadt Bern gelebten Konzept umgesetzt wird, ist pro Jahr mit einem städtischen Beitrag von durchschnittlich rund Fr. 150 000.00 bis Fr. 250 000.00 zu rechnen. Aktuell verfügt die Stadt Bern über vier Quartierzentren. Im genannten Betrag nicht eingerechnet sind zusätzliche Dienstleistungen und Angebote in der Gesundheitsversorgung und spezifischen Altersarbeit.

Der Gemeinderat ist sich bewusst, dass bei der Gesundheitsversorgung besonders vulnerabler Gruppen gewisse Lücken bestehen. Zu dieser Thematik bestehen zwei überwiesene Postulate (Postulat Fraktion SP/JUSO: Anonyme Gratistests für sexuell übertragbare Krankheiten (2022.SR.000048); Postulat Seraina Patzen (JA!) – übernommen durch Anna Leissing (GB): «Ein mobiles Gesundheitszentrum in Bern!» (2024.SR.0104)), die aktuell von der Verwaltung bearbeitet werden.

Der Gemeinderat spricht sich anstelle eines flächendeckenden Ausbaus anhand der statistischen Bezirke der Stadt Bern für eine fortlaufende Entwicklung der Gemeinwesenarbeit auf Basis der Ziele im STEK und von sozialräumlichen Analysen sowie anhand des konkreten Bedarfs aus.

Zu Punkt 1:

In der Stadt Bern sind in der Gemeinwesenarbeit und Soziokultur verschiedene Akteur*innen mit Angeboten aktiv. Die Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit (VBG) betreibt vier Quartierzentren und ist als Dachorganisation auch für die Unterstützung von fünfzehn ehrenamtlichen Quartiertreffs zuständig. In einer wachsenden Stadt mit dynamischen Stadtteil- und Quartierentwicklungen gilt es, spezifische Lücken zu erkennen und diese gezielt zu schliessen. Die Gemeinwesenarbeit orientiert sich dabei an der Lebenswelt der Bevölkerung und arbeitet sozialräumlich. Die 32 statistischen Bezirke der Stadt Bern sind in diesem Zusammenhang kaum relevant, da sie für die Bevölkerung keinen Orientierungsrahmen im Alltag bieten. Wichtiger für den Entscheid zur Versorgung mit Angeboten der Gemeinwesenarbeit und Soziokultur sind Siedlungsstrukturen, Verkehrswege, die Versorgung mit Dienstleistungen und alltäglichen Gütern sowie die soziale Infrastruktur. Das STEK 2016 führt als Orientierungsgrössen Zentren in den Hierarchiestufen «XS–S–M–L» als zentralen Bezugsort ein und verweist jeweils beispielhaft darauf, welche Infrastrukturen innerhalb eines solchen Zentrums enthalten sein sollten. Der Gemeinderat lehnt den Punkt 1 der Motion ab.

Zu Punkt 2:

Angebote der Stadtteil- bzw. Quartierarbeit und der Soziokultur sind heute in der Stadt Bern bereits breit verankert, nicht nur punktuell. Sie sind zudem gut mit weiteren lokalen Angeboten und Initiativen vernetzt.

Zur Illustration geben die folgenden Abschnitte einen Überblick über bestehende Angebote für verschiedene Zielgruppen im Bereich Soziokultur und Gemeinwesenarbeit.

Eine wichtige Leistungsvertragspartnerin der Stadt Bern im Bereich der **Gemeinwesenarbeit** ist die VBG. Sie leistet professionelle Quartierarbeit in allen Stadtteilen ausser der Innenstadt. Sie verfügt über Anlaufstellen in den Quartierzentren oder in separaten Quartierbüros. Die Quartier-

arbeit ist aber auch dezentral und mobil tätig. Auf diese Weise reagiert die Quartierarbeit flexibel auf Entwicklungen. Gemäss den strategischen Leitlinien betreibt die VBG Quartierzentren mit professionellen Mitarbeitenden primär dort, wo aufgrund von sozio-ökonomischen Indikatoren davon auszugehen ist, dass sich die Quartierbevölkerung weniger gut selbst organisieren kann. Die Quartierarbeit soll dort eingesetzt werden, wo der Bedarf nachgewiesen vorhanden ist, was Flexibilität ermöglicht (vgl. Leistungsvertrag 2026-2029 mit der VBG, Art. 4). Es wird bewusst aus fachlichen Gründen darauf verzichtet, in allen Quartieren flächendeckend Quartierzentren oder -büros aufzubauen. Ehrenamtlich geführte Quartiertreffs können überall entstehen. Dies ist allerdings abhängig vom Engagement der lokalen Bevölkerung. Die Gemeinwesenarbeit ist für die gesamte Quartierbevölkerung zuständig, d.h. grundsätzlich für alle Altersgruppen. Bei bestimmten Projekten oder Angeboten wird ein Fokus auf spezifische Zielgruppen gelegt.

Ergänzend zum Leistungsvertrag mit der VBG hat die Stadt Bern Leistungsverträge mit dem Mütterzentrum Bern West (MüZe) sowie mit dem Verein Kitas Murifeld mit dem Angebot Familienzentrum (FamZ). Beide Angebote haben nebst der Gemeinwesenarbeit einen Fokus auf Eltern (oder Müttern) mit kleinen Kindern mit dem Schwerpunkt Frühförderung. Im Rahmen des Angebots «primano» informieren und koordinieren die in allen Stadtteilen präsenten primano-Kontaktstellen über die Angebote. Die Angebote der frühen Förderung sind gut mit denen der Gemeinwesenarbeit vernetzt. Dies sowohl fachlich als auch strukturell.

Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Zur soziokulturellen Infrastruktur in den Quartieren sowie zur sozialräumlichen Arbeit leistet auch die offene Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Beitrag. Die Stadt Bern führt Leistungsverträge mit dem Dachverband für offene Arbeit mit Kindern in der Stadt Bern (DOK) und dem Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern (toj). Diese betreiben Kinder- bzw. Jugendtreffpunkte, mobile Angebote und Abenteuerspielplätze. Diese Angebote richten sich spezifisch an Kinder und Jugendliche und deren Bezugspersonen. Zwischen DOK, toj und VBG werden Synergien genutzt und es finden Kooperationen statt, weshalb die offene Kinder- und Jugendarbeit in einer Gesamtbetrachtung eine wichtige Rolle spielt.

Altersarbeit. Analog der Unterscheidung von Kindheits- und Jugendphasen und entsprechenden Angeboten, sind mit Blick auf die ältere Bevölkerung (65 bis 100+ Jahre) Strukturen und Angebote nach Alter(ns)phase zu unterscheiden (aktive gesunde, vulnerable und abhängige Phase). Bei den meisten Angeboten handelt es sich um sogenannte Komm-Strukturen. Ältere Menschen müssen zu den Angeboten hingehen (z.B. Informations- und Beratungsstellen). Es gibt aber auch auf-suchende Angebote (Geh-Strukturen) wie z.B. Besuchsdienste, Nachbarschaftshilfe oder zugehende Beratung und Koordination durch Schlüsselpersonen vor Ort im Quartier. Im Leistungsvertrag mit der VBG ist beispielsweise die Vermittlung von Nachbarschaftshilfe durch Nachbarschaft Bern (derzeit 172 aktive Tandems) verankert.

In der Stadt Bern gibt es in der Altersarbeit aktuell vereinzelte, jedoch keine flächendeckenden Strukturen und Angebote. Mit Ausnahme des Leistungsvertrags mit Pro Senecute Kanton Bern zu den Betreuungsgutsprachen gibt es keine spezifischen Leistungsverträge für die Altersarbeit. Dies auch, weil die Gesundheitsversorgung und Betreuung im Alter eine kantonale Aufgabe ist – beteiligt ist die Stadt Bern weiterhin an der Concara Holding, welche über die Domicil Bern AG und der Spitex Bern AG in der Betreuung von älteren Menschen aktiv ist. Historisch gewachsen, war die Altersarbeit in den Quartieren und Stadtteilen der Stadt Bern, also spezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren und deren Koordination, Aufgabe zivilgesellschaftlicher Akteuer*innen. Die klassischen zivilgesellschaftlichen Akteuer*innen der Altersarbeit (Kirchgemeinden, Caritas, HEKS, SRK etc.) ziehen sich aufgrund fehlender Ressourcen jedoch immer mehr zurück.

Der Gemeinderat hat den Handlungsbedarf im Bereich Altersarbeit erkannt und entsprechende Massnahmen in die Altersstrategie aufgenommen (siehe dazu auch Punkt 3).

Zusammenfassend soll die Gemeinwesenarbeit nach Auffassung des Gemeinderates weiterhin bedarfsorientiert weiterentwickelt werden können (siehe dazu Punkt 6). Den Fokus auf Quartierzentren (Komm-Strukturen) zu legen, ist aus fachlicher Sicht nicht zielführend. Es müssen vielmehr alle Tätigkeitsformen der Soziokultur und Gemeinwesenarbeit sowie zielgruppenspezifische Bedürfnisse berücksichtigt werden. Im Vordergrund stehen neue und verbesserte Kooperationen in den Sozialräumen sowie mobile bzw. aufsuchende Ansätze (Geh-Strukturen). Die bedarfsgerechte Weiterentwicklung dieser Grundstruktur ist möglich. Bestehender Handlungsbedarf kann gezielt erkannt und geschlossen werden. So wurde beispielsweise die Abgeltung im Leistungsvertrag 2026-2029 der VBG gegenüber der Vorperiode um Fr. 252 000.00 erhöht. Insgesamt investiert die Stadt aktuell in die Leistungsverträge von VBG, MüZe, FamZ, DOK und toj inklusive Praktika jährlich knapp 10 Millionen Franken.

Aus diesen Gründen lehnt der Gemeinderat die Annahme des Punkts 2 der Motion ab.

Zu Punkt 3:

Die Motion verlangt, die Dienstleistungen der Quartierzentren gezielt zu erweitern, zum einen mit niederschweligen Anlaufstellen für **Gesundheits- und Betreuungsfragen inklusive Triage-Funktion**. Das Konzept «Frühe Hilfen», mit dem Fokus Frühförderung, nimmt das Anliegen auf. Es sieht vor, die Angebote innerhalb der bestehenden Strukturen im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen schrittweise weiterzuentwickeln und damit die Erreichbarkeit von Familien weiter zu verbessern. Das vernetzte Zusammenspiel einer zentralen Anlauf- und Koordinationsstelle mit dezentral tätigen Fachpersonen sowie sozialraumnahen Institutionen wie Quartierzentren, bilden die strukturelle Grundlage für die Umsetzung der «Frühen Hilfen».

Bereits heute verfügt die Stadt Bern mit der Frühförderung primano in allen Stadtteilen über etablierte Angebote, die Kinder in ihrer Entwicklung unterstützen, Familien entlasten, wirtschaftliche und soziale Teilhabe fördern und damit einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten.

Im Altersbereich ist die Entwicklung noch weniger weit fortgeschritten. Angebote der Altersarbeit in Komm-Strukturen verfügen oft nicht über genügend Ressourcen oder erreichen die Personen nicht, um eine Begleitung über kürzere oder längere Zeit zu leisten, z.B. für die Begleitung und Vernetzung im Kontakt mit Institutionen oder beim Aufbau eines Unterstützungsnetzwerkes.

Mehrere Schweizer Städte investieren mit Fokus Quartier in die Vernetzung von Leistungen des Gesundheits- und Sozialsystems in Komm- und Geh-Strukturen. In Pilotprojekten werden hierfür innovative Ansätze der mobilen, aufsuchenden Altersarbeit getestet sowie neue Netzwerke und Strukturen aufgebaut (z.B. Vicino Luzern, Mobile Altersarbeit in den Städten Aarau, Basel, Biel und Zürich). Auch die Altersstrategie 2030 der Stadt Bern sieht als Massnahmen die Vernetzung und Unterstützung der Akteur*innen und Projekte zum Aufbau integrierter Versorgungsangebote inkl. Case-Management vor. In Zusammenarbeit mit VBG, der Berner Fachhochschule (BFH), Pro Senectute, Kirchen und Concara Holding AG (Zusammenschluss Domicil und Spitex Bern mit städtischer Beteiligung) entwickelt Alter Stadt Bern ein wissenschaftlich begleitetes Pilotprojekt, um sozialraumorientierte, offene und mobile Altersarbeit in ausgewählten Quartieren zu testen. Im Zentrum stehen die Gewinnung, Sensibilisierung und Qualifizierung von formellen und informellen Akteur*innen sowie der Aufbau und die Etablierung eines Netzwerkes von sozialraumorientierten Ansprech- bzw. Schlüsselpersonen («Quartierlots*innen»). Damit sollen vor allem auch Personen erreicht werden, die in prekären Situationen leben, von Einsamkeit betroffen sind oder deren eingeschränkte Mobilität ein Aufsuchen von Komm-Strukturen erschwert.

Laut Motion sollen die Dienstleistungen der Quartierzentren zudem mit integrierten **Beratungsangeboten zu digitalen Fragestellungen** erweitert werden. Pro Senectute Schweiz untersucht seit 2010 alle fünf Jahre das digitale Nutzungsverhalten von Personen ab 65 Jahren. Die neuste Befragung «Digital Seniors 2025» zeigt, dass sich der «digitale Graben» hin zu Personen im Alter von

80 Jahren verschoben hat. Einem Teil der älteren Bevölkerung bleibt somit der Zugang zu digitalen Angeboten verschlossen, da er nicht über die notwendigen Geräte und/oder Kompetenzen verfügt. In der Stadt Bern gibt es heute bereits zehn meist kostenlose Angebote zu digitalen Fragestellungen in Komm-Strukturen. Auch für die Bearbeitung digitaler Unterlagen (Formulare, Anträge, Bewerbungen etc.) gibt es aktuell 14 kostenlose Angebote in Komm-Strukturen (siehe «Sozialwegweiser» von Alter Stadt Bern).

Zusammenfassend gesehen verfügt die Stadt Bern bereits heute über ein breites Angebot an Dienstleistungen in den Quartieren. Wo Synergien möglich sind, werden Dienstleistungen in den Quartierzentren erweitert oder weiterentwickelt. Für viele dieser Angebote soll der Fokus für alle Zielgruppen zukünftig auf neue und verbesserte Kooperationen in den Sozialräumen sowie mobile bzw. aufsuchende Ansätze gelegt werden (Geh-Strukturen). Zudem verfügt die Stadt Bern über zentrale Beratungsangebote, die auch telefonisch und digital erreichbar sind. Aus diesen Gründen lehnt der Gemeinderat den Punkt 3 der Motion ab.

Zu Punkt 4:

Laut den Motionär*innen soll die **Zusammenarbeit zwischen den Akteur*innen der Altersarbeit** vertieft werden, um lokal angepasste Angebote zu schaffen. Der Gemeinderat teilt dieses Anliegen. Im Rahmen der Altersstrategie 2030 sind entsprechende Massnahmen geplant. Aus strategischer Sicht braucht es für integrierte und sozialraumorientierte Leistungen in der Stadt Bern eine Neuausrichtung der Rolle und Dienstleistungen der Akteur*innen in der Altersarbeit zwischen dem Gesundheits- und Sozialsystem. Die Stadt Bern steht im regelmässigen Austausch mit den Akteur*innen der Altersarbeit. Sie ist mit Leitungs- und Fachpersonen aus der Altersarbeit in der «Fachkommission für Altersfragen», beratendes Organ der Direktion für Bildung, Soziales und Sport sowie in der «Arbeitsgruppe Alter» vertreten. Verschiedene Akteur*innen der Altersarbeit, darunter auch Alter Stadt Bern, sind in den von der VBG koordinierten sozialraumbezogenen Netzwerken vertreten. Die Altersstrategie 2030 mit den Massnahmen 2025-2029 sieht als neue Massnahme die fachliche und finanzielle Unterstützung von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Projekten im Quartier vor. Dies mit dem Ziel, die Entwicklung von kleinteiligen, lokal angepassten Angeboten zu unterstützen. Wie unter Punkt 2 dargelegt, müssen in der Altersarbeit die Potenziale zur Vernetzung von Leistungen des Gesundheits- und Sozialsystems in Komm- und Geh-Strukturen sowie zur Weiterentwicklung der Freiwilligenarbeit genutzt werden. Das Anliegen der Motion in Bezug auf die Vertiefung der Zusammenarbeit der Akteur*innen der Altersarbeit ist nach Ansicht des Gemeinderats bereits aufgenommen.

Im gesamten Stadtgebiet sollen gemäss den Motionär*innen sodann **öffentliche, konsumfreie Räume** gefördert werden. Der Gemeinderat weist darauf hin, dass es über das ganze Stadtgebiet verteilte, öffentliche und konsumfreie Räume gibt, die ohne hohe Zugangshürden für vielfältige Bevölkerungsgruppen nutzbar sind: Quartierzentren und Quartiertreffs, die kirchlichen Begegnungsräume, die öffentlichen Bibliotheken, das Haus der Religionen, das Generationenhaus, das DOCK8 in Holligen, der Aufenthaltsraum der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Region Bern (AkiB), die Spysi sowie zahlreiche Anbieter*innen von sozialen und kulturellen Veranstaltungen. Die Quartierzeitungen (zunehmend auch Quartier-Apps oder WhatsApp-Gruppen), die VBG und weitere Akteur*innen der Quartierarbeit informieren Quartierbewohner*innen regelmässig über öffentliche und konsumfreie Angebote. Die KulturLegi ermöglicht Menschen mit einem kleinen Einkommen Zugang zu ermässigten Sport-, Bildungs- und Kulturveranstaltungen. Schliesslich gibt es im öffentlichen Raum auf dem gesamten Stadtgebiet zahlreiche öffentliche, konsumfreie Orte, die ohne hohe Zugangshürden für vielfältige Bevölkerungsgruppen nutzbar sind, auch für ältere Menschen mit eingeschränktem Aktionsradius (u.a. öffentliche Plätze, Garten- und Parkanlagen mit Sitzgelegenheiten, Begegnungszonen mit Sitzgelegenheiten). Der Gemeinderat sieht keinen spezi-

fischen Handlungsbedarf für den Aufbau einer grossen Anzahl neuer konsumfreier Räume und lehnt Punkt 4 der Motion deshalb ab.

Zu Punkt 5:

Für die Weiterentwicklung soziokultureller Angebote, zu denen nebst der Gemeinwesenarbeit auch die offene Kinder- und Jugendarbeit und die Altersarbeit gehören, fehlen heute strategische Grundlagen. Das bestehende Angebot ist zu einem grossen Teil historisch gewachsen und wurde punktuell ausgebaut oder angepasst, wenn in einzelnen Bereichen ein Bedarf nachgewiesen war. Eine systematische Herangehensweise über alle soziokulturellen Tätigkeitsgebiete und über das ganze Stadtgebiet gesehen gab es bisher nicht. Die Direktion für Bildung, Soziales und Sport erarbeitet zurzeit Grundlagen, um zu klären, aufgrund welcher Kriterien zusätzliche soziokulturelle Angebote geschaffen werden sollen. Dabei werden soziodemografische Daten, bestehende Angebote und zukünftige Quartierentwicklungen einbezogen. Auf dieser Basis können anschliessend Prioritäten gesetzt und eine Fachstrategie entwickelt werden. Die konkrete Umsetzung in den Quartieren erfolgt in einem zweiten Schritt. Es ist davon auszugehen, dass sich der Handlungsbedarf in den Quartieren stark unterscheidet. Ein partizipatives Vorgehen, wie von den Motionär*innen gefordert, gehört in der Gemeinwesenarbeit zu den grundlegenden Handlungsprinzipien.

Bei der Erarbeitung der strategischen Grundlagen ist vorgesehen, eine geeignete Fachhochschule oder Universität beizuziehen.

Der Gemeinderat unterstützt das Ziel, dass die soziokulturellen Angebote sich der dynamischen Stadtentwicklung und den soziodemografischen Gegebenheiten anpassen, wobei jeweils Prioritäten und Schwerpunkte zu setzen sind. Dazu müssen zuerst die strategischen Entscheidungsgrundlagen geschaffen werden. Die Motion läuft diesem Prozess entgegen, da eine Lösung vorweggenommen wird. Der Gemeinderat ist aber bereit, diesen Punkt im Rahmen des Prüfungsberichts vertieft zu prüfen.

Zu Punkt 6:

Die Weiterentwicklung soziokultureller Angebote in der Stadt Bern basiert auf quantitativen und qualitativen Grundlagen sowie dem Einbezug der Bevölkerung und von Akteur*innen der Gemeinwesenarbeit, um eine bedarfsgerechte Ressourcenverteilung sicherzustellen und soziale Ungleichheiten zu adressieren. Entsprechende fachliche Grundlagen werden von verschiedenen städtischen Stellen sowie diversen Leistungsvertragspartnern erarbeitet. Ein Beispiel ist der Bericht «Kinder in der Stadt Bern – Sozialräumliche Analyse» (3. März 2023), der gemeinsam vom DOK und FQSB erarbeitet wurde. Das «Monitoring Sozialräumliche Stadtentwicklung» von Statistik Stadt Bern gibt Anhaltspunkte, wie sich die Wohnbevölkerung in den Quartieren und Stadtteilen hinsichtlich verschiedenen soziodemographischen Merkmalen zusammensetzt und entwickelt. Der Bericht «Finanzielle Lage der Haushalte in der Stadt Bern 2022» zeigt auf, wie es um die finanzielle Lage der Haushalte steht, welche Haushaltsformen ein besonderes Armutsrisiko tragen und wie Armut räumlich in der Stadt Bern verteilt ist.

Die Stadt Bern ermittelt den Bedarf zum einen anhand quantitativer Daten wie dem Monitoring sozialräumliche Stadtentwicklung sowie Bevölkerungsbefragungen (vgl. Bevölkerungsbefragung 2023; Befragung 2022 zur Wohn- und Unterstützungssituation der über 75-Jährigen; Befragung 2023 zur Altersfreundlichkeit der Stadt Bern). Zum anderen wird der Bedarf durch qualitative Analysen und Einschätzungen der Quartierarbeit erhoben. Der ermittelte Bedarf wird fortlaufend unter anderem in den von der VBG koordinierten sozialraumbezogenen Netzwerken, in zielgruppenspezifischen Netzwerken, auf Fachtagungen oder an Stadtteilkonferenzen der Stadt Bern diskutiert.

Da das Anliegen der Motionär*innen bereits umgesetzt ist, lehnt der Gemeinderat diesen Punkt der Motion ab.

Zu Punkt 7:

Für den Aufbau einer grossen Zahl neuer Quartierzentren mit zusätzlichen Dienstleistungen wären erhebliche strukturelle Anpassungen nötig. Die Möglichkeiten eines Ausbaus müssten mit den betroffenen Organisationen diskutiert und sorgfältig geplant werden. Unter anderem müssten die konzeptionellen Grundlagen geschaffen und alle Leistungsverträge in der Gemeinwesenarbeit und Soziokultur (und evtl. weitere) überprüft werden. Es wäre ein sehr umfangreicher Prozess zu erwarten, der für mehrere Jahre beträchtliche Personalressourcen auf Seiten der Stadtverwaltung und der Leistungsvertragspartner binden würde. Der Gemeinderat lehnt Punkt 7 ab.

Antrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion in den Punkten 1-4 sowie 6-7 abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Punkt 5 als Postulat entgegenzunehmen.

Bern, 1. April 2026

Der Gemeinderat